13. Mai 13, Vorm. 10 Uhr.

Der deutsche Gesandte von Romberg kam nochmals, um mir zu sagen, daß er von seiner Regierung die Mittheilung erhalten habe, daß in Rom keine Geneigtheit bestehe, die drei Vorbehalte fallen zu lassen. Romberg legt vom deutschen Standpunkte aus Gewicht darauf, daß die vom BR. verfügte Herabsetzung der Taxen nicht rückgängig gemacht werde. Er stellt die Frage, was geschehen solle, wenn die Ratifikation nicht zu Stande käme. Ob wir dann nicht wenigstens mit Deutschland ratificieren würden? Das könnte von Deutschld bewilligt werden, um auf Italien einen Druck auszuüben.

Ich sprach meine Bedenken gegen ein solches Procedere aus. Unser Parlament habe den Vertrag unter der Voraussetzung genehmigt, daß derselbe mit Deutschld und mit Italien abgeschlossen werde. Man würde schwerlich einen Zustand verstehen, bei dem gegenüber dem einen Kontrahenten alles im Ungewissen bleiben würde. Es wäre m. Er. dann wohl vorzuziehen, wenn Deutschland und die Schweiz für sich einen Vertrag abschließen würden, wobei dann gewissen mehr formalen Ein-

BAr 134

dodis.ch/43224

hinreichenden Rechnung getragen und Unvollständigkeiten oder Unklarheiten, die früher zu Tage getreten seien, beseitigt werden könnten.

Romberg lehnt diesen Gedanken nicht ab; bemerkte aber doch, daß auch dieser Zustand nicht befriedigen könnte, weil dann Italien die Vorteile des alten und mit bezug auf die Tax-ermäßigungen auch die des neuen Vertrages zukommen würden.

Wir sprachen dann noch über die Frage, ob im Falle eines Beharrens von Italien auf seinem Standpunkte ein latenter Zustand für einige Zeit bestehen bleiben könne, oder ob diesem Zustand in irgend einer Weise ein Ende gemacht werden müsse. Etwas bestimmtes kam dabei nicht heraus; ich sagte nur, daß wir nichts überstürzen werden, so lange Aussicht auf eine befriedigende Lösung bestehe, daß aber die Sache einmal ein Ende werde finden müssen. Auf die Dauer könnten diese Verhältnisse nicht im Ungewissen bleiben, das würde sich bei'm ersten Anlass einer Meinungsverschiedenheit sofort ergeben.

Italien solle sagen, was es wolle. Wenn seine Absicht sei, den Vertrag nicht zu Stande kommen zu lassen, so solle es das doch lieber gleich erklären. Jetzt suche man umsonst nach einer Erklärung für sein sonderbares Verhalten. Dieses Verhalten

peinlich und geradezu verletzend. (Romberg: auch für uns ist es das). Wenn die Sache bekannt werde, so werde man sicher etwas Anderes noch dahinter suchen. Das alte Misstrauen werde geweckt bei künftigen Verhandlungen etc.

Romberg meint, dass man nichts Anderes hinter der Sache zu suchen brauche, als Rücksichten innerer Politik. Ueber das Benehmen der Italiener äusserte er sich wiederholt ziemlich abfällig. Auch Deutschland sei von Italien in den Glauben versetzt worden, dass durch den Notenwechsel die Ansprüche wegen der Verzögerung erledigt seien. Er empfindet die jetzt erhobenen Schwierigkeiten höchst unangenehm.

Romberg verreist nun heute Nachmittag nach Berlin zu mündlicher Aussprache. Beim Abschied bemerkte er noch, es wäre doch noch wohl zu erwägen, ob es ratsam sei, den ganzen Vertrag zu ratifizieren oder ob nicht vorzuziehen wäre, die Italiener ihre Vorbehalte machen zu lassen und diesen Vorbehalten unsere Gegenvorbehalte entgegenzusetzen. Es sei zwar auch noch fraglich, ob Italien solche Gegenvorbehalte zulassen würde, worauf ich sage, dann wäre es eben klar, dass Italien den Vertrag zu Falle bringen will. Denn wenn Italien das Recht beansprucht, Vorbehalte zu Protokoll zu geben, so wird es uns doch wohl dasselbe Recht einräumen müssen! In der Hauptsache aber wollen wir nun zuerst die Antwort von Italien abwarten. Vorbehalte über Punkt 1 u. 2 würde man à la rigueur zulassen können; über Punkt 3 liege

dodis.ch/43224

die Sache anders. Das sei nach unserer Ansicht durch den Notenwechsel erledigt.